

Rezension: Patrick Bond & Ana Garcia (Hg.): BRICS - An Anti-Capitalist Critique

Scholvin, Sören

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scholvin, S. (2017). Rezension: Patrick Bond & Ana Garcia (Hg.): BRICS - An Anti-Capitalist Critique. [Rezension des Buches *BRICS: An Anticapitalist Critique*, hrsg. von A. Garcia, & P. Bond]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 354-356. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58844-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

der Frauenbewegung herauszuarbeiten und ihre Wechselwirkung mit anderen Analysekategorien zu zeigen. Daniel vermeidet es dabei, multidimensionale Phänomene auf einfache Gesetzmäßigkeiten zu reduzieren, indem sie diese in größtmöglicher Bandbreite beschreibt.

Der sich daraus ergebenden komplexen Analyse vielfältiger Merkmale und ihrer Wechselwirkungen kann ich hier nicht ausreichend Rechnung tragen. Das Buch ist in seiner Vielschichtigkeit beeindruckend und leistet einen wichtigen Beitrag zur Protest- und Bewegungsforschung, indem es die Diversität innerhalb einer transnationalen Bewegung, zwischen Globalem Norden und Globalem Süden, aber auch zwischen den einzelnen Ländern und zwischen urbanem und rurealem Raum aufzeigt. Damit hebt die Studie die Herausforderung hervor, vor der langfristige, kollektive Mobilisierungen stehen. Denn diese Mobilisierungen können im Endeffekt keine singuläre, von allen geteilte, transnationale Identität gewährleisten. Vielmehr entwickelt sich kollektive Identität in spezifischer Ausprägung kleiner Gruppen gemäß ihrem lokalen Umfeld.

Anna Fichtmüller

Patrick Bond & Ana Garcia
(Hg.): *BRICS. An Anti-Capitalist Critique*. Chicago: Haymarket Books 2015, 300 Seiten

Seit mehr als zehn Jahren wird der wirtschaftliche und damit einhergehend der machtpolitische Aufstieg nicht-westlicher Staaten intensiv diskutiert. Politologen wie Daniel Flesmes vom *German Institute of Global and Area Studies* oder Oliver Stünkel von der brasilianischen

Fundação Getúlio Vargas sprechen von der „kreativen Netzwerkdiplomatie“ aufstrebender Mächte in einer „post-westlichen Welt“. Ökonomen wie Jim O'Neill und Dominic Wilson – beide für *Goldman Sachs* tätig – haben das beträchtliche wirtschaftliche Potenzial von Brasilien, Russland, Indien und China untersucht und das Akronym „BRIC“ geprägt. Seit 2009 gibt es BRIC als politische Organisation. 2011 kam Südafrika hinzu. Das lose Staatenbündnis wurde zu BRICS und drängt mit Erfolg auf eine Machtverschiebung in internationalen Organisationen wie der Weltbank oder stellt diesen Alternativen wie die *Neue Entwicklungsbank der BRICS* entgegen.

Progressive Akademiker haben eine zwiespältige Haltung zu BRICS – sowohl zu der Organisation als Ganzer als auch zu den einzelnen Staaten. Einerseits wirkt BRICS der Vorherrschaft des Globalen Nordens entgegen. Zumindest in ihrem Selbstverständnis vertreten Brasilien, China, Indien und Südafrika – nicht jedoch Russland – die Interessen des Globalen Südens, zum Beispiel bei Verhandlungen über Agrarsubventionen und -zölle. Andererseits verfolgen die fünf Mächte oft rein eigennützige Ziele. Sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht wird Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika und Großkonzernen aus diesen Ländern nicht zu Unrecht neo-kolonialistisches Verhalten vorgeworfen.

Um genau diesen Widerspruch dreht sich der vorliegende Sammelband. Der Südafrikaner Patrick Bond und die Brazilianerin Ana Garcia haben Beiträge einer international gemischten Autor*innenschaft mit einem hohem Anteil von Wissenschaftler*innen

zusammengestellt, die im Globalen Süden forschen und lehren. Das Buch besteht aus drei Teilen. Der erste Teil beleuchtet in Anlehnung an die Welt-systemanalyse konzeptionell die Rolle Brasiliens, Russlands, Indiens, Chinas und Südafrikas im internationalen System. Die entsprechenden Beiträge fußen auf verschiedenen Verständnissen von Imperialismus, machen jedoch alle deutlich, dass diese Länder konstitutive Bestandteile des kapitalistischen Welt-systems, nicht seine Kontrahenten sind.

Im zweiten Abschnitt geht es um die fünf aufstrebenden Mächte als vermeintliche Impulsgeber für wirtschaftliche Entwicklung im Globalen Süden. So gehen *Ana Garcia & Karina Kato* auf die Investitionen brasilianischer Konzerne in Afrika ein. Sie zeigen, dass das Bauunternehmen *Odebrecht* in Angola intransparent an staatliche Aufträge gelangt und der Bergbaugigant *Vale* in Mosambik eher Enklavenökonomien aufbaut, als Entwicklung zu Gunsten der Mosambikaner*innen zu befördern. Beide Länder werden so im Interesse des brasilianischen Großkapitals umgeformt, das auf Herstellung und direkten Export von Primärgütern setzt.

Die Studie von *Pedro Campos* überzeugt durch eine beeindruckende Recherchearbeit, die darlegt, dass brasilianische Bauunternehmen seit den 1970er Jahren vor allem in portugiesischsprachigen und südamerikanischen Ländern aktiv sind. Ihre Internationalisierung fand und findet in Boomphasen der brasilianischen Wirtschaft statt, also aus einer Position der Stärke heraus und nicht mangels Investitionsmöglichkeiten im Inland. Sie wurde verstärkt durch politische Initiativen wie die von Präsident Lula da Silva vorangetriebene

Süd-Süd-Kooperation. Zudem sind die Unternehmen im Ausland vor allem in den Bereichen aktiv, mit denen sie in Brasilien bereits Erfahrungen gemacht haben: große Staudämme mit Wasserkraftwerken und Überlandstraßen. In gewisser Weise exportieren sie deswegen das brasilianische Modell von territorialer Erschließung und wirtschaftlicher Entwicklung.

Der dritte Abschnitt beleuchtet Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika auf der globalen Ebene, beispielsweise mit Hinblick auf den Ressourcenboom des vergangenen Jahrzehnts. Leider lesen sich die hier versammelten, sehr kurzen Texte oftmals wie Leitartikel von Monatszeitschriften. Zudem verharren sie bei einfachen Aussagen, statt Neues zu liefern und in die Tiefe zu gehen. Diese und andere Schwächen – der Beitrag von *Elmar Altvater* beispielsweise ist inhaltlich wenig konsistent – hätten durchaus im Publikationsprozess angegangen werden können. Doch kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, dass es teils eher darum ging, bekannte Autor*innen zu gewinnen, als die Analyse voranzubringen.

Darüber hinaus liegt ein Übergewicht bei brasilianischen Unternehmen als Akteuren und Afrika als Aktionsraum. In wenigen Beiträgen werden China und Russland näher behandelt. Zu Indien findet man nichts Ausführliches. Trotz dieser Mankos liegt die Leistung des Buches darin, konzeptionell und empirisch Klarheit für ein sehr relevantes Themengebiet zu bringen. Einige Beiträge sind methodisch innovativ und Ergebnis aufwendiger Forschung. Die Vielfalt an Autor*innen ist beeindruckend. Sonst wohl nur auf Portugiesisch

und Spanisch Publiziertes wird erstmalig auf Englisch zugänglich gemacht.

Ferner bietet der Sammelband Anknüpfungspunkte für Folgearbeiten. William Robinson argumentiert, Großkonzerne aus Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika seien in das transnationale Kapital eingebettet. Ihr Auftreten in Entwicklungsländern lasse sich besser durch Interessen und Logiken des transnationalen Kapitals als durch vermeintliche Süd-Süd-Kooperation erklären. Herausgeberin & Herausgeber eröffnen eine Perspektive der BRICS „from below“. Hierbei geht es um Graswurzelbewegungen, die BRICS-übergreifend beispielsweise bei Menschenrechten und Umweltfragen zusammenarbeiten könnten. Gerade dazu sollte mehr geforscht werden, insbesondere weil Patrick Bond und Ana Garcia in je einem eigenen Beitrag verdeutlichen, dass trotz vieler Hürden die BRICS „from below“ die besten Aussichten für eine progressive Politik bieten.

Sören Scholvin

Anja Banzhaf: *Saatgut – Wer die Saat hat, hat das Sagen*. München: oekom 2016, 271 Seiten

Die Autorin versteht sich als Garten- und Saatgutaktivistin. Mit diesem Engagement ist ihr Kompendium gestaltet und geschrieben. Es spannt den Bogen von den Ursprüngen der Pflanzenzüchtung bis in die gesellschaftlichen Fragestellungen der Landwirtschaftspolitik unserer Tage und nimmt vor allem ganz aktuell die wirtschaftlichen Interessen der Konzerne in den Blick.

Ausgangspunkt im ersten Kapitel sind die historischen Erläuterungen des

Sammelns von Samen mit dem Sesshaftwerden der ersten Menschengruppen und der großen Vielfalt von Kulturpflanzen. Mit dem industriellen Agrarsystem, das heutzutage vor allem im Globalen Norden dominiert und im Globalen Süden die bäuerliche Landwirtschaft zu verdrängen oder mindestens zu dominieren im Gange ist, verschwindet mit den bäuerlichen Saatgutssystemen auch die ökologische Vielfalt. Die Bedeutung der ökologischen Vielfalt für Natur und Gesellschaft hebt die Autorin wie ein *ceterum censeo* in jedem Kapitel hervor und stellt zugleich den Bezug zur jeweiligen Thematik dar.

Das zweite Kapitel zeigt die Entwicklung auf, wie – kurz gesagt – Saatgut vom Gemeingut zur Ware wird. Mit der professionellen Pflanzenzüchtung entstand gleichzeitig das Interesse, diese zum Geschäft zu machen. Die Entwicklung neuer und, wie propagiert wird, ertragreicher Sorten erfolgte vor allem aus ökonomischen Interessen. Die Unternehmen, die in diesem Sektor investierten, bestanden deshalb auf der Absicherung ihrer Gewinne. Banzhaf beschreibt sehr anschaulich, wie die Saatgutentwicklung und -produktion rein wirtschaftlichen Interessen, also der ökonomischen Machtposition folgt. Im Einzelnen zeichnet sie die Schritte nach, wie die Firmen sich die Rechte, eine Art Copyright, sichern und mit welchen vorgeschobenen Argumenten sie Lobbyismus betreiben. Die Unternehmen führten Saatgutsicherheit und Qualität, ja sogar Ernährungssicherung ins Feld, um das Saatgutmonopol festzuschreiben und die Vermehrung und Verbreitung von bäuerlichem Saatgut per Gesetz zu verbieten, und zwar weltweit. In diesem Kapitel stellt die Autorin die